

Wortbeitrag bei der 137. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 28.09.2024 – Michael Mohr

Herzlich Willkommen zur 137. Mahnwache hier am Mühlenbrunnen. Auch heute treffen wir uns wieder, um ein Zeichen zu setzen gegen die Gewalt der Waffen und des Krieges in der Ukraine, im Nahen Osten und in den vielen anderen Krisenregionen der Welt. Wir wissen, dass unsere Möglichkeiten begrenzt sind und dass wir keinen unmittelbaren Einfluss auf die Kriegsherren und Despoten haben. Aber uns verbindet die Sehnsucht, dass der Wille zu Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit, der tief in den meisten Menschen verwurzelt ist, letztlich als alles Morden überwindet und dass es sich lohnt, die Hoffnung nicht aufzugeben.

Dona nobis pacem



Vor einigen Jahren war ich mit einem Kollegen zu einem Besuch des Bistums Kaunas und der Erzdiözese Vilnius in Litauen eingeladen. Neben dem inhaltlichen Austausch, dem unser Besuch dort galt, legten unsere litauischen Freunde großen Wert darauf, uns Orte zu zeigen, die ihnen von besonderer Bedeutung waren. Litauen war 1991 selbständig geworden und stand noch sehr unter dem Einfluss des Sowjetregimes, das dort seit Juni 1940 herrschte. Bei unserem

Besuch spürten wir deutlich die Angst vor dem russischen Nachbarn, unter der die Litauer weiterhin lebten und – wie wir wissen – noch heute leben. Nicht zuletzt die Sorge der baltischen Staaten vor einem erneuten Angriff Russlands auf ihre territoriale Integrität hat dazu geführt, dass das westliche Militärbündnis seine Sicherheitsbemühungen erheblich erhöht hat. Aber kommen wir zurück zu den Freunden in Litauen.

In der Zeit der Sowjetherrschaft haben Litauer in der Nähe der Stadt Šiauliai (Schiauliai) im Osten des Landes ein besonderes Denkmal geschaffen: Den Berg der Kreuze. Ihr haltet ein Bild davon in den Händen. Der Berg geht schon zurück auf die Aufstände der Litauer 1830/31 und 1863/64 gegen den russischen Zaren, die damals blutig niedergeschlagen wurden. Im Gedenken an die vielen Toten, die von den Russen an unbekanntem Orten verscharrt worden waren, haben die Hinterbliebenen auf diesem Berg Kreuze errichtet. Der Berg wurde im ganzen Land bekannt und galt lange Zeit als Symbol für Widerstand gegen die Unterdrückung durch die Russen. Nach dem 2. Weltkrieg gedachte man dort der durch das Stalinregime verschleppten Litauer und nach 1953 der GULAG-Opfer. Der weithin sichtbare imposante Berg wurde den Besatzern zunehmend ein Dorn im Auge. Immer wieder zerstörten sie die Kreuze. Doch immer wieder richteten die Litauer sie neu auf. Mehrere solcher Zerstörungsaktionen sind dokumentiert: 1961 wurde der ganze Berg mit schwerem Gerät niedergerissen. Fast 3000 Kreuze sollen dabei vernichtet worden sein. Die Litauer ließen sich nicht entmutigen. Sooft die Kreuze zerstört wurden, so oft bauten sie sie wieder auf. Der wohl schwerste Angriff auf den Berg der Kreuze geschah im Jahr 1990. Die russischen Militärs hatten die Unabhängigkeitserklärung Litauens zum Anlass genommen,

über 40.000 Kreuze, die inzwischen dort aufgestellt waren, zu vernichten und den Berg vollständig abzuräumen. Am 6. September 1991 erkannte auch die Sowjetunion die Unabhängigkeit Litauens an. Danach gab es keine Angriffe mehr auf den Berg der Kreuze.

Als unsere litauischen Freunde uns dorthin führten, konnten wir den riesigen Berg, der seit den 90er Jahren wieder aus unzähligen Kreuzen gewachsen war, schon von weitem sehen. Je näher wir kamen, umso beeindruckender zeigten sich die vielen Zeugnisse der Hoffnung und des gewaltfreien Widerstands. Jedes einzelne Kreuz steht für einen Menschen, ein Ereignis, ein Anliegen, eine Hoffnung. Alle zusammen stehen sie für die Zuversicht, dass sich Tod und Unterdrückung in Friede und Freiheit verwandelt mögen. Das Kreuz, das für Christen den Sieg des Lebens über den Tod bedeutet, ist in der Lage die Menschen miteinander zu vereinen: Gläubige und Nicht-Gläubende.

Unabhängig davon, dass die Litauer die Angst der Ukraine vor einem Sieg der Russen sehr gut nachvollziehen können, haben sie Gemeinsamkeiten im Kampf gegen die Unterdrücker:

Beide haben sich natürlich nach Kräften auch mit Waffen gegen den Aggressor gewehrt und die Ukraine tut das ja immer noch. Aber beide haben auch Fantasie entwickelt, wie sie ihre Sehnsucht nach Freiheit und einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit Ausdruck verleihen können: Die Litauer mit dem Kreuzberg und sicher noch vielen anderen Beispielen und die Ukrainer, indem sie trotz Krieg und Terror weiterhin Kunst und Kultur betreiben, indem sie Bilder an die Hauswände malen, wo Museen zerstört sind, indem sie weiter Theater und Opernhäuser betreiben, indem sie Konzerte organisieren, wenn's sein muss in der U-Bahn. All das sind Hoffnungszeichen, dass das Leben über den Tod siegen wird, dass Widerstand nicht nur mit der Waffe, sondern auch gewaltfrei geht und dass Frieden möglich ist.

Nehmen wir das Bild vom Kreuzberg mit als Ermutigung, dass auch unser Zusammenkommen ein wirksames Zeichen gegen die Ohnmacht ist.

Hevenu shalom

Gebet

Verleih uns Frieden

Quellen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Berg_der_Kreuze

<https://omnesmag.com/de/nachrichten/litauischer-kreuzberg/>

<https://www.domradio.de/artikel/vor-60-jahren-raeumten-die-sowjets-litauens-berg-der-kreuze>